Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 110. **Freitag, den 11. Mai 1906.** **38. Jahrgang.**

Deutschland und Oesterreich.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Ziemlich unerwartet ist die Nachricht gekommen, daß Kaiser Wilhelm Anfang Juni seinem greisen Bundesgenossen Kaiser Franz Joseph einen Besuch in Wien abstatten werde; obwohl allerlei über die Reisedisposition des Kaisers in der letzten Zeit mitgeteilt worden war, hatte doch nichts über ein derartiges Projekt verlautet, obwohl die Vorgeschichte der Reise schon seit längerer Zeit spielt. Wie nun verlautet, hatte nach Beendigung der Konferenz von Algeciras Kaiser Wilhelm noch vor der bekannten Depesche an den Grafen Goluchowski dem Kaiser in einem längeren Depeschenwechsel für die Haltung Oesterreich-Ungarns auf der Marokkokonferenz gedankt und gleichzeitig auch den Wunsch ausgesprochen, dem Kaiser zu einer ihm genehmen Zeit einen Besuch abzustatten. Es liegt auf der Hand, daß dieser Besuch eine eminent politische Bedeutung besitzt, wenn man dies auch von offiziöser Seite zu bestreiten sucht. Das Wiener Fremdenblatt führt in einem Leitartikel aus, es sei kein Grund vorhanden, eine solche Bedeutung anzunehmen, indessen ist es doch klar, daß schon der Besuch an sich, wenn er zehnmal einen persönlichen Charakter tragen soll, schon an sich von großer Wichtigkeit ist, weil er auch ohne welche Besprechungen und Abmachungen der Welt gerade jetzt, wo man allseitig dabei ist Deutschland zu isolieren, erneut die intimen Beziehungen beider Länder dokumentiert. Wenn die Wiener Offiziösen politische Beweggründe in Abrede stellen, so hat dies seinen guten Grund, weil man eben nicht bei anderen befreundeten Staaten den Eindruck erwecken möchte, als ob man sich zum Sturmbock gegen deutschfeindliche Bestrebungen verwenden lassen wolle. Eine derartige Absicht liegt indessen dem Kaiserbesuche nicht zu Grunde, Deutschland hat keinerlei Veranlassung, gegen andere Mächte zu intriguieren, und die Marokkoaffaire hat ja deutlich genug gezeigt, daß man kühnen Auges offen gegen Bestrebungen loszieht, welche dazu dienen, der deutschen Politik ein Bein zu stellen. Aeußerlich genommen mag ja der Besuch auch eine allerdings nicht gewollte Spitze gegen Italien tragen, nachdem der Kaiser seine Mittelmeerfahrt wohl nicht in letzter Linie wegen der Haltung des italienischen Vertreters in Algeciras unterlassen hat, aber wenn man im Appenienenreiche die Wiener Reise Kaiser Wilhelms so auffaßt, so wäre das nur ein weiteres Zeichen des italienischen Schuldbewußtseins, nachdem man den Bundesgenossen in einem entscheidenden Momente so schnöde im Stiche gelassen hat. Der Besuch des deutschen Kaisers an der Donau ist überdies in seinen Beweggründen ein rein menschlicher, denn es drängte ihn, dem greisen treuen Freunde, den er seit 3 Jahren nicht mehr gesehen, noch einmal die Hand zu drücken, da bei dem hohen Alter des Kaisers Franz Joseph Zufälligkeiten nicht ausgeschlossen sind. Insofern mögen die Herren Offiziösen recht haben, daß der Besuch einen persönlichen Charakter trägt, indessen geht der politische Hintergrund schon daraus hervor, daß sich im Gefolge des Kaisers der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Graf Tschirsky befinden wird, der doch sicherlich nicht als bloßes Dekorationsstück nach Wien kommt. In jenen Wiener Kaisertagen werden also auch politische Besprechungen nicht fehlen, da den beiderseitigen Staatsmännern daran gelegen sein muß, in persönlicher Stellungnahme sich über die gesamte internationale Lage und ein einheitliches geschlossenes Vorgehen zu orientieren. Es steht außer Frage, daß sich in der nationalen Constellation schwere Umwälzungen vorbereiten, die auch gerade für Oesterreich dringend eine feste Anlehnung an Deutschland wünschenswert erscheinen lassen. Allem Anschein nach werden die italienischen Absichten auf Albanien immer stärker und wohl im Hinblick hierauf, hat Italien intimen Anschluß an Frankreich und England gesucht, weil Oesterreich am status quo auf dem Balkan nicht rütteln lassen will. Oesterreich hat bisher vom Dreibunde große Vorteile genossen, man ist sich dessen bewußt und lohnt auch Treue um Treue. Kaiser Wilhelm darf in Wien einer überaus herzlichen Aufnahme gewiß sein und sein Besuch dürfte sicherlich dazu beitragen, die beiderseitigen Beziehungen, wenn überhaupt möglich, noch weiter zu festigen und zu stärken.

Wenig liebenswürdige Preßstimmen zu der geplanten Kaiserreise nach Wien.

= **Wien,** 10. Mai. Die Blätter der ungarischen Unabhängigkeitspartei äußern bei der Besprechung des Kaiserbesuches sehr unfreundliche Gesinnungen. „Budapesti Hirlap“ sagt, die deutsche Presse habe sich während der Krise gehässig gegen Ungarn benommen. Das in Europa völlig isolierte Deutschland werde auch von Wien aus die ungarischen Sympathien schwer zurückerobern können. Der Dreibund sei in Ungarn kein nationaler Glaube mehr. — „Egyetertes“ sagt, der größte Teil der ungarischen Nation erblicke in Kaiser Wilhelm einen Feind. Sie betrachte ihn mit feindseligen Gefühlen. Ungarn habe kein Interesse mehr am Bunde mit Deutschland, das sich als Konkurrent in die Balkanverhältnisse einmische. Das Deutschtum sei der traditionelle Erbfeind der italienischen wie der ungarischen Nation. Ungarn werde nicht ruhen, bis es gleich Italien aus dem verhaßten Bündnis ausgetreten.

= **Rom,** 10. Mai. Zu der Kaiserreise nach Wien schreibt die Tribuna in einem bemerkenswerten Artikel u. a.: „Italien hat nicht nötig, sich über den wahrscheinlichen Beweggrund dieser Reise Sorge zu machen. Ganz im Gegenteil! Sicherlich geht irgendwelche Aenderung in der internationalen Politik vor; aber die Veränderung ist eine wohltuende. Die Entrevue kann beide Monarchen nur zu der Feststellung der Pflichten führen, die diese neue Lage den Staatsoberhäuptern schafft, die über so gewaltige Kräfte disponieren. Wir begrüßen die Entrevue freudig als eine neue Friedenssicherung und nicht furchtsam als eine ebenso unzeitige und gefährliche Mahnung. Die Zeiten des Quos ego sind vorüber!

Politische Uebersicht.

Zu der Reichstagsersatzwahl in Darmstadt

erteilt nunmehr auch die „Leipz. Volksztg.“ den Naumännern den obligaten Fußtritt. Höhnisch schreibt das sozialdemokratische Blatt:

„Herr Barth und Herr Naumann werden in den nächsten Numern der „Nation“ und der „Hilfe“ wilde Tänze um die Darmstädter Siegeseiche aufführen. haben keinen Grund dazu! Im Gegenteil! Ein Blick auf das Ziffernergebnis sollte auch ihnen, die für die Unterstützung des Sozialdemokraten durch den Freisinn, eintreten, die Siegesfreude gründlich verderben. In der Hauptwahl erhielt der Freisinnige 5828 Stimmen, in der Stichwahl erhielt der Reaktionär einen Zuwachs von 5469 Stimmen. Daraus geht hervor, daß die freisinnige Wählerschaft der Aufforderung, unseren Genossen zu unterstützen, so gut wie gar nicht entsprochen hat.“

Das stimmt selbstverständlich nicht, vielmehr steht fest, daß ein Teil der freisinnigen Wählerschaft der bekannten Parole gefolgt ist. Charakteristisch an dem Ganzen ist aber, wie auch hier wieder Herr Barth und Genossen von den heiß umworbenen roten Brüdern ihren Fußtritt erhalten.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 9

„Ich wollte lieber, meine Wiege hätte in einem dieser Dorfhäuser gestanden, oder ich wäre der Lehrer von Rembrow, dann könnte ich mir alles das zu eigen machen! Ich wollte ..“ und damit sanken die breiten Lider vollends über die grauen Augen. Der Traumgott legte seine sanfte Hand auf die blasse Stirn des Schlummernden und führte ihn auf luftigen Schwingen mit sich fort, weit, weit, über Berg und Tal, jedes Traumbild durchleuchtete aber die schwarzen Augensterne, durchklang die gedämpfte, seelenvolle Mädchenstimme: „Kühl wird's, die Sonne scheidet, Gelobt seist Du, Marie!“

* * *

So wenig Interesse Oskar Hurbing in der Folge an Fräulein Steinert zu nehmen schien, in Wahrheit beschäftigte ihn das Schicksal des Mädchens nicht wenig. Häufigumkreiste er verstohlen das Gärtnerhaus, wenn schon durchaus nicht zu eigennützigem Zwecke. Fester als je stand sein Entschluß: das Mädchen mußte gewarnt werden. Nur war ihm das Wie noch nicht ganz klar. Daß mit Steinert in diesem Sinne nichts zu machen sei, hatte ihm der erste Blick in dessen Antlitz verraten; wen aber gab es sonst noch, mit dessen Hilfe sich der Weg zum Vertrauen des Mädchens hätte finden lassen?

Derartige Grübeleien beschäftigten Hurbing, während er wieder einmal in einiger Entfernung von dem Gärtnerhause mit seiner Zigarre am Waldrande auf und nieder ging.

Er blickte jetzt schärfer hinüber und näherte sich dem Hause vorsichtig; denn er sah Liska, gefolgt von einem ihm unbekannten Manne, in den Garten treten. Die Schönheit hatte eine ihrer Hände vertraulich auf den Arm ihres Begleiters gelegt und schaute zu ihm empor mit einem heiteren, liebevollen Blick, wie der Maler ihn den schüchternen, schwarzen Augen gar nicht zugetraut hätte. Der Mann an Liskas Seite gefiel ihm gut. Er hatte ein frisches, sympathisches Gesicht, das von einem Paar blitzender Augen und durch ein herzgewinnendes Lächeln erhellt und verschönt wurde.

„Es muß ihr Freund sein,“ sagte er sich. „Vielleicht wäre es wohlgetan, zunächst seine Bekanntschaft zu suchen. Und dann ohne Umschweife zum Ziel. Der Grund meiner Annäherung darf ihm nicht dunkel bleiben.“

Die Gärtnerstochter nahm bald darauf Abschied von dem fremden Manne. Sie löste eine weiße Blüte aus ihrem Gürtel, befestigte sie in seinem Knopfloch und entließ ihn dann mit warmem Lächeln und einem leichten, freundschaftlichen Schlag auf die Schulter. Er schritt die Dorfstraße hinunter und der Maler folgte ihm eilenden Fußes.

Irgend etwas in der Erscheinung dieses jungen Mannes, der seinen Kleidern nach ein schlichter Landmann war, zwang ihm Achtung ab. Er berührte höflich grüßend seinen Hut, wie vor seinesgleichen. „Vergebung, mein Herr, möchten Sie mir gestatten, Sie einige Schritte weit zu begleiten? Mein Name ist Hurbing. Ich bin Maler.“

Der andere erwiderte den Gruß mit hübschem Anstande. „Fabian Ludwig,“ sagte er sich verneigend. „Es sollte mich freuen, wenn ich Ihnen dienen könnte, mein Herr.“

„Ich möchte ein paar Worte mit Ihnen reden, Herr Ludwig, sie betreffen die Gärtnerstochter. Sie sind des Mädchens Freund, nicht wahr?“

Die graden Brauen des jungen Mannes zogen sich zusammen. „Sicherlich!“ entgegnete er kühl. „Und was soll's?“

Der Maler lächelte. „Mißtrauen Sie mir nicht,“ sagte er. „Ich gehöre keineswegs zur Schar der Raubvögel, die es auf die weiße Taube dieses stillen Tales abgesehen haben. Im Gegenteil, ich meine die Raubvögel sollten sich ein anderes Jagdterrain erwählen. Hoffentlich stimmen hierin unsere Ansichten überein?“

Das Antlitz Ludwigs ward wieder freundlicher, doch schien er wenig geneigt, das Gespräch über diesen Gegenstand fortzusetzen.

„Ich verstehe nicht, was Sie sagen wollen, mein Herr,“ lautete seine vorsichtige Entgegnung.

„So werde ich mich Ihnen deutlicher machen. Ich finde, daß sich Fräulein Steiner auf abschüssiger Bahn befindet. Diejenigen, denen das Mädchen teuer ist, und die sein Vertrauen besitzen, sollten alles daransetzen, das heraufziehende Unheil abzuwenden. Fremde können hier beim besten Willen nichts tun, sonst hätte ich ohne Sie gehandelt.“

„Noch immer verstehe ich nicht ganz ..“

„So hören Sie: „Liska darf der Heimat nicht entrissen werden! Es darf niemand unter dem Vorwande, oder sagen wir: in der guten Absicht, ihr nützen, sie erheben zu wollen, Hand an ihr Schicksal legen. Der Erhebung würde dann ein um so tieferer Fall folgen: ihre große Schönheit läßt diesen Ausgang als ziemlich zweifellos erscheinen. „Der Maler hatte sich ganz heiß gesprochen.

Sein Begleiter unterbrach ihn mit keinem Wort.

„Also, lieber Ludwig, wenn Ihnen das Mädchen so teuer ist so erretten Sie es auch! Machen Sie es zu Ihrem Weibe, bevor es Ihnen, und sich selbst, für immer verloren ist.“

Bei den letzten Worten des Malers stand Fabian mitten auf der Dorfstraße still. Seine Hand, die einige Feldblumen hielt, zitterte leicht. Das war das einzige Zeichen von Erregung an der kraftvollen Erscheinung des jungen Landmannes. „Was wissen Sie über Fräulein Steinerts Zukunft, mein Herr?“ fragte er mit ein wenig tonloser Stimme, aber vollkommen ruhig.

„Was wissen Sie von den ihr drohenden Gefahren, daß Sie davon wie von einer unabwendbaren Tatsache sprechen?“

„Das will ich Ihnen sagen. Ich komme vom Gutshof her. Dort befindet sich jemand, ein sehr respektabler Kavalier übrigens, der das Mädchen für die Bühne zu gewinnen wünscht. Er glaubt Liska Steinert glücklich und berühmt machen zu können. Er hat einflußreiche Verbindungen in allen Weltstädten, und sein Urteil gilt draußen viel. Natürlich weiß ich nicht, ob Ihre Freundin sich dazu entschließen würde, der Stimme des Versuchers zu folgen, allein, es könnte doch sein! Sie ist so jung, und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen wächst, wie mir scheint, nicht in dem kleinen Gartenkarree, worin sie dreiviertel ihres Lebens verbringt! Sehen Sie, Ludwig, es können noch andere Gefahren aufstehen, die ich jetzt nicht mit Namen zu nennen weiß; schon der Umgang mit Menschen, die in jener fremden gefährlichen Welt daheim sind und von ihr zu viel Kunde in des Mädchens Leben hineintragen, muß verderblichen Samen ausstreuen, der vielleicht auf nur zu fruchtbaren Boden fällt Ich weiß nicht, ob meine Ausdrucksweise Ihnen verständlich ist?“

„Ganz verständlich, mein Herr, ich danke Ihnen. Sie meinen es ehrlich, davon bin ich überzeugt. Aber ich kann, ich darf nichts tun für Liska. Sie wird keinen Schaden nehmen, sie steht nicht allein. Ihr Vater . . .“

„Ihr Vater hat sie, wenn anders mein Blick mich nicht trügt, in diese gefahrvolle Lage hineingedrängt. Warum trägt sie statt der schlichten Kleidung ihres Standes ein kokettes Phantasiegewand, das doch ganz und gar nicht in den Rahmen dieses ländlichen Bildes paßt?!“

138,20

— **Zu der nationalliberalen Entrüstung** über das Eintreten des Freisinns für den Sozialdemokraten wird dem „Iserl. Kreisanz." geschrieben: „Es ist immer dieselbe Geschichte: Die Nationalliberalen dürfen sich mit anderen Parteien und der Sozialdemokratie verbünden — sie haben es nicht nur in Baden „en bloc", sondern auch in einer ganzen Reihe von Einzelfällen getan —, aber gegen sie darf sich niemand mit der Sozialdemokratie verbünden; das ist Verrat an Volk, Vaterland und Kultur. Es gibt keine Partei, welche das zweierlei Recht so unverfroren handhabt, wie die Nationalliberalen."

England droht.

= **London,** 10. Mai. Wie der Standard aus Athen vom 9. Mai meldet, erhielt das atlantische Geschwader unter Kontreadmiral Prinzen Louis Battenberg den Befehl, nach der Phaleronbucht zur Unterstützung des mittelländischen Geschwaders bei der Flottendrohung gegen die Pforte zu gehen.

Die Eröffnung der Duma.

Wie von 1860 bis 1866 in dem preußischen Parlament, so gehört auch in der russischen Duma die Mehrheit zum Fortschritt. Von den bisher gewählten 371 Abgeordneten sind 193 Demokraten, nur 20 Konservative; und 32 Nationalliberale, die man in Rußland das Zentrum nennt. Der Rest ist unbekannter Parteistellung. Auch 12 Iskaeliten ziehen in das Taurische Palais ein. Aber die Mohammedaner von der Wolga und aus dem Süden sind an Zahl kaum geringer. Protestanten sind 5, römische Katholiken 29 gewählt. Danach kann man auf die Nationalität der Abgeordneten bequem schließen: wir werden 5 Deutsche, 12 Juden, 11 Tartaren und 29 Polen zählen, der Rest sind griechisch-orthodoxe Russen, unter die allerdings einige fremde Völkerteilchen versprengt sein mögen. Von den Gewählten haben 125 Universitäts-, 32 Gymnasial- und 176 Volksschulbildung. Drei Abgeordnete können weder lesen noch schreiben und auch bei den 176 ehemaligen Volksschülern sind diese Künste nicht in hervorragender Uebung. Dem Berufe nach sind 73 Dumamitglieder Beamte, 26 Rechtsanwälte, 10 Aerzte, 13 Geistliche, 5 Techniker, 17 Kaufleute, 34 Gutsbesitzer, 118 Bauern, 17 Arbeiter, 18 Professoren, 11 Volksschullehrer, 9 Privatangestellte. Ein auffallendes Standesbewußtsein macht sich unter den Bauern geltend. Sie halten sich abgesondert, lassen sich von keiner Partei einfangen und haben sich bereits jetzt, vor Eröffnung der Duma, ein Klublokal besorgt. Man wird also wohl mit einer organisierten Bauernpartei zu rechnen haben, eine eigenartige Erscheinung in einem funkelnagelneuen Parlament. Aber selbst wenn diese Gruppe konservative Neigungen bezeigte, so bilden die 193 konstitutionellen und sozialen Demokraten doch die absolute Mehrheit; und dabei werden die Bauern sicher sehr oft auf ihrer Seite sein, so daß die Regierung sich einer überwältigend starken Linken gegenübersieht. Verhältnismäßig jung sind die Abgeordneten; man findet 30- bis 33jährige unter ihnen. Um so temperamentvoller werden die Kämpfe um die Herrschaft werden.

Ueber die Eröffnung der Reichsduma liegen folgende Telegramme vor:

= **Petersburg,** 10. Mai. Die Stimmung in der Residenz verrät bei herrlichem Frühlingswetter bereits in den Frühlingsstunden den Anbruch des wichtigen historischen Moments. Die Häuser sind beflaggt, in den Straßen herrscht große Bewegung. Die Schulen und Banken, sowie die Amtslokale sind geschlossen. Von den Kirchen, worin Festgottesdienste stattfinden, ertönt Festgeläute. Die Majestäten werden von Peterhof mit der Kaiseryacht hier eintreffen. Die Brücken am Newakai werden gesperrt, der Dampferverkehr auf der Newa ist eingestellt.

= **Warschau,** 10. Mai. (Drahtber.) Anläßlich der Eröffnung der Reichsduma ist heute hie offizieller Feiertag. Die Straßen zeigen das gewöhnliche Bild. Die Sozialdemokraten proklamierten als Gegenmanifestation den Streik, der jedoch nur teilweise gelang. In Lodz ist der Ausstand allgemein.

= **Petersburg,** 10. Mai. (Tel.) Die Eröffnungsfeier der Reichsduma dauerte von 2 bis 3 Uhr. Der Zar hob in der Thronrede besonders hervor, daß seine größe Sorge den Bauern gelte, die er duch Schulbildung besser stellen wolle. Die Rede wurde von den Dumamitgliedern schweigend aufgenommen. Es scheint, als ob lediglich die begreifliche Verlegenheit der bäuerlichen Abgeordneten die Ursache davon war, daß sie nicht in laute Beifallsrufe ausbrachen. Umso kräftiger ertönten die Hurrarufe auf der Seite, auf der sich die Reichsräte befanden. Ablehnend macht sich nur eine kleine Gruppe bäuerlicher Sozialdemokraten bemerkbar. Es fiel auf, daß Graf Witte, der mit einiger Verspätung erschien, wiederholt mit einigen Kadettenabgeordneten sprach, zuletzt mit Nabokow.

Den Wortlaut der Thronrede des Zaren übermittelt uns das nachfolgende Telegramm:

„Die durch die göttliche Vorsehung mir übertragene Fürsorge für das Wohl des Vaterlandes hat mich bewogen, vom Volke Erwählte zur Mitarbeit an den gesetzgeberischen Arbeiten zu berufen. Ich glaube an eine heitere Zukunft Rußlands und begrüße in diesem Sinne diejenigen, welche zu erwählen ich meinen geliebten Untertanen befohlen habe. Schwere und komplizierte Arbeiten stehen Ihnen bevor. Ich glaube, die Liebe zur Heimat und ein heißer Wunsch wird Sie beseelen und einigen. Ich aber werde die von mir gewährten Institutionen unerschütterlich bewachen mit der festen Ueberzeugung, daß Sie alle Kräfte für den aufopfernden Dienst für das Vaterland verwenden, zur Klarstellung der Bedürfnisse der meinem Herzen nahestehenden Bauernschaften, der Aufklärung des Volkes und der Entwickelung seines Wohlstandes, eingedenk dessen, daß für die Größe und das Wohlergehen des Staates nicht nur die Freiheit nötig ist, sondern auch Ordnung zu der Grundlage des Reiches. Mögen sich meine heißen Wünsche erfüllen, mein Volk glücklich zu sehen und meinem Sohne einen festen, wohlgeordneten, aufgeklärten Staat als Erbe zu überlassen. Gott segne die mir im Verein mit dem Reichsrat und der Duma bevorstehende Arbeit und möge dieser Tag eine Verjüngung Rußlands in moralischer Hinsicht und eine Wiedergeburt seiner besten Kräfte bedeuten. Gehen Sie an die Arbeit, zu der ich Sie berufen habe und rechtfertigen Sie würdig das Vertrauen des Zaren und des Volkes! Gott helfe mir und Ihnen!

Petersburg, 10. Mai. (Tel.) Der Kadettenführer Muromizow wurde zum Dumapräsidenten gewählt.

Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag fand die Beratung der Erbschaftssteuer statt. Schatzsekretär **v. Stengel** bat, einen vorliegenden, weitergehenden Antrag des Abg. **Albrecht** (Soz.) abzulehnen und bei den Kommissionsbeschlüssen zu belassen.

Abg. **v. Savigny** (Ztr.), der nur für seine Person sprach, erklärte die von der Kommission angenommenen Steuersätze für zu hoch und machte Abänderungsvorschläge.

Abg. **Westermann** (ntl.) befürwortete die Beschlüsse der Kommission unter Hervorhebung, daß ja Ehegatten und Kinder von der Steuer freigelassen seien.

Abg. **v. Gerlach** (fr. Verg.) beantragte Einführung einer Nachlaßsteuer neben der Erbschaftssteuer.

Abg. **Dietrich** (kons.) brachte die geteilte Meinung seiner Partei in dieser Frage zum Ausdruck.

Abg. Dr. **Wiemer** (fr. Vlkp.) war gegen den Antrag Gerlach und in der Hauptsache für die Kommissionsbeschlüsse, aber unter Verurteilung der Bevorzugung der Kirchen, Stiftungen, Landesfürsten und des Grundbesitzes.

Die Kommissionsbeschlüsse wurden schließlich mit 210 gegen 40 Stimmen angenommen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 11. Mai.

** **(Sommerrettiche.)** Die Sommerrettiche sind nun wieder auf den Markt erschienen und mit Freuden begrüßt der Biertrinker diese würzige Zukost zum schäumenden Gerstensaft. Speziell der Süddeutsche weiß von jeher den „Radi" zu schätzen, in Norddeutschland verschaffte sich der „Rauhpelz" erst in jüngerer Zeit die Anerkennung, die ihm gebührt, wenngleich er schon im Altertum allgemein bekannt war. Die Heimat des Rettichs ist das „himmlische Reich", er wächst aber dort wild denn die teetrinkenden Langzöpfe haben keine Ahnung davon, welchen Genuß ein guter, fein geschnittener und kräftiger mit Salz bestreuter Rettich bei einem Glase Bier zu bieten vermag. Der Franzose macht sich nicht viel aus dem Rettich, während der Spanier ihn mit großer Vorliebe verspeist. In Italien wird er nicht angebaut, sondern gelangt nur auf dem Wege des Handels dorthin. Der Rettichgenuß ist in gesundheitlicher Beziehung nur zu empfehlen, freilich gehört ein gutes Gebiß dazu, ihn gut durchzukauen, dann aber bekommt er auch vorzüglich, übt eine anregende Wirkung aus und hebt vor allen Dingen den Appetit. Wer eine sitzende Lebensweise führt, mag indessen den „Radi" aus seinem Magenfahrplan lieber streichen, denn wenn das Gericht gut verdaut werden soll, so gehört in erster Linie Bewegung dazu und die gibt es für den Stammtischgast, der tagsüber im Bureau arbeitet, im Wirtshause nicht.

** **(Deutscher Privatbeamten-Verein.)** In Dortmund fand im Hotel Lindenhof die Vertreterversammlung des Bezirksverbandes 1 (Rheinland-Westfalen) des Deutschen Privat-Beamtenvereins statt, die, wie uns vom Vorstand geschrieben wird, von den zahlreichen Zweigvereinen in beiden Provinzen gut beschickt war. Unter anderem wurde über die erfreuliche Weiterentwicklung des Vereins und seiner Versorgungskassen berichtet. Es sind gegenwärtig etwa 65 000 Anteile in der Pensionskasse und 11 500 Anteile in der Witwenkasse versichert, während die gesamten Kassenleistungen der Pensions- und Witwenkasse im Jahre 1905 150 000 Mark betrugen. Namentlich seitens der Arbeitgeber werden diese Kassen immer mehr zur Versicherung ihrer Angestellten benutzt. Außerdem hat der Verein eine viel benutzte Begräbniskasse, eine Krankenkasse und eine Reihe anderer Wohlfahrtseinrichtungen.

** **(Evang. Krankenhaus.)** Es wird daran erinnert, daß die Abonnements im evang. Krankenhause erneuert werden müssen. Diejenigen Dienst- resp. Lehrherrschaften, die bisher es noch versäumt haben resp. nicht besonders aufgefordert sind, werden gebeten, das Unterbliebene baldigst nachzuholen. — Es wird ferner bekannt gemacht, daß von jetzt an jedem Vormittag von 10—12 Uhr im Geschäftszimmer des ev. Krankenhauses Geschäftsstunden abgehalten werden. Von dem Vorstande des Krankenhauses ist Herr Oberpostassistent a. D. Siegismund als Krankenhausinspektor angestellt. Bei diesem Herrn sind alle auf das Krankenhaus bezüglichen geschäftlichen Angelegenheiten — Bezahlen von Rechnungen, Empfangnahme von Geldern usw. — zu erledigen, und zwar zu den angegebenen Stunden im Krankenhause.

†† **(Ansteckende Krankheiten)** wurden in der Woche vom 22. bis 28. April im Kreise Hörde folgende gemeldet: Todesfälle durch Krämpfe 3 (1 Annen, 2 Barop); Todesfälle durch Magen- und Darmentzündung 1 in Schwerte; durch Gehirnleiden 1 in Holzwickede; Erkrankungen an Scharlach 2, an Diphtherie 7; Todesfälle durch Lungenentzündung 5, durch Tuberkulose 4.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 10

„Worauf wartet das Mädchen hier, daß es Tag um Tag in dem kleinen Garten verträumt, mit der Zither im Arm und dem geduldigen, fragenden Lächeln?" Der junge Maler hatte mehr zu sich selbst gesprochen, den Blick gedankenvoll in die Ferne gerichtet; er bemerkte jetzt, daß das Antlitz seines Begleiters einen kummervollen Ausdruck angenommen hatte. „Raffen Sie sich auf, Ludwig!" sagte er herzlich. „Reden Sie einmal ernsthaft mit dem Mädchen!"

„Ich weiß nicht, ob das Liska gegenüber das Rechte wäre; ich wage nichts zu tun, da die Folgen eines voreiligen Schrittes unberechenbar sind. Des Mädchens Glück ist mir um vieles teurer als das meine."

Das erriet ich im ersten Augenblick. Ich bin Ihr Freund, Ludwig, vergessen Sie das nicht! Und halten Sie ein wachsames Auge auf das Gärtnerhaus, wenn Sie sonst nichts tun wollen."

„Ich danke Ihnen!" sagte Fabian, seine Hand ausstreckend. „Wenn Sie mich einmal zu sprechen wünschen, dort drüben am Ende des Steinertschen Grundstückes, liegt mein Haus."

„Ich werde Sie in jedem Falle bald aufsuchen, Ludwig. Gott mit Ihnen und der weißen Taube!"

Fabian war durch das Gespräch mit dem fremden Maler, der ein so ernsthaftes Mitgefühl für Liska an den Tag gelegt hatte, völlig aus seinem gewohnten Gleichmut gekommen, so ungern er sich das auch zugestand. Er nahm sich vor, Liska aus der Ferne scharf und unablässig zu beobachten und, wenn es not tat, sich ohne Rücksicht auf irgend jemand oder etwas zwischen die weiße Taube und die Raubvögel zu stürzen, von denen der Maler gesprochen hatte. Vorher aber sollte kein unvorsichtiges Wort das arglose Mädchen in Unruhe versetzen oder gar ihm zur Unzeit über Gefahren die Augen öffnen, gegen die vielleicht gerade seine Unwissenheit der beste Schutz war.

* * *

Unterdessen war der Rittmeister ebenfalls mit sich ins reine gekommen. „Ich muß energisch vorgehen," sagte er sich, als er eines Morgens auf des Grafen bequemsten Sofa lag und eine von des Grafen besten Zigarren rauchte. „Ich darf es nicht dahin kommen lassen, daß Ehrenbreit sich in die Dorfprinzessin verliebt und sie mir dadurch für meine Pläne unzugänglich macht. Auch mein lieber, törichter Hurbing, das große Kind, könnte mir einen Querstrich machen. Diesen Nachmittag, wenn Ehrenbreit sein Schläfchen hält und Hurbing sich wie gewöhnlich seiner „Morgendämmerung auf dem Wasser" widmet, will ich mir den alten Steinert suchen und die Sache klar machen. Es wäre wirklich jammerschade, wenn mir der Triumph, eine solche Schönheit, ein so apartes, geradezu für Schaustellungen geschaffenes Geschöpf entdeckt und auf die Bühne gebrachtzu haben, entginge."

Der Obergärtner kehrte gerade von einer Inspizierung der Treibhäuser zurück, als das Stahlroß des Rittmeisters seinen Weg kreuzte.

Sebold verließ sogleich sein Rad und schlenderte, es sorglich führend, neben Steinert her. „Ein köstlicher Nachmittag!" sagte er mit seinem jovialsten Lächeln. „Und was die Gärten meines Freundes angeht, so machen Ihnen diese wirklich alle Ehre!"

Der Obergärtner lächelte geschmeichelt. „Sie sind zu gütig, gnädiger Herr," erwiderte er mit einer Bescheidenheit, der man es anhörte, daß sie nicht echt war. „Ich habe auch eine glückliche Hand, mir gedeiht alles."

„Fräulein Steinert, wie Sie sie erzogen und herangebildet haben, legt von der Wahrheit Ihrer Behauptung den glänzendsten Beweis ab," sagte Sebold und war damit auf dem gewünschten Punkte angelangt. „Sie sind ein durch und durch vernünftiger, gesund denkender Mann, Herr Steinert, wahrhaftig! Es ist Ihnen natürlich auch klar, daß sich Ihre Tochter hier mit allen Vorzügen durchaus nicht am richtigen Platze befindet und das muß Ihrem zärtlichen Vaterherzen oft ein bitteres Gefühl sein."

Der Obergärtner zwang sein Fuchsgesicht in bekümmerte Falten. „So ist es! Wahrhaftig, so ist es!" sagte er zustimmend. „Sie trafen genau das Rechte Aber was kann ich tun, um meinem Kinde ein seiner würdiges Los zu bereiten? Mich hält hier die Pflicht, und ohne einen Beschützer . . ."

„Natürlich, mein Bester, natürlich! Wie dürfte das Mädchen ohne genügenden Schutz das väterliche Haus verlassen! Indessen da ließe sich vielleicht Rat schaffen. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich mich im Geiste bereits recht angelegentlich mit dieser Sache beschäftigt habe, und auch zu einigermaßen befriedigenden Resultaten gekommen bin."

Der Obergärtner blickte den Redenden mit trefflich gespielter Ueberraschung an. „Der gnädige Herr sind wirklich zu gut! Wenn Sie mich mit Ihrem Rate unterstützen wollten . . mir wäre kein Opfer zu groß für das Kind!" sagte er, bei sich selbst hinzusetzend: „Nun kommt der Antrag! Hören wir, was dieser ehrenwerte Kavalier uns zu bieten hat."

Der Rittmeister strich sich mit behaglichem Lächeln den Bart. „Ich werde Ihnen meine Ansichten mitteilen; es steht dann bei Ihnen, sie zu teilen oder zu verwerfen. Nach meinem Dafürhalten gehört Ihre Tochter auf die Bühne. Ihre Schönheit, sowie ihre liebliche, obschon ungeschulte Stimme erscheinen mir ganz dazu geschaffen, ihr einen Namen, eine Zukunft zu bereiten, wie sie diese auf keinem anderem Wege zu erreichen vermöchte. Natürlich müßte viel für ihre Ausbildung geschehen. Ich, mein bester Herr Steinert, bin ein enthusiastischer Verehrer der Schönheit und der Kunst, wie und wo sie mir auch entgegentreten; ich widme diesen beiden Eigenschaften mein Leben und einen großen Teil meiner Mittel. Leider reichen letztere nicht weit, aber ich besitze vortreffliche Beziehungen zu maßgebenden Persönlichkeiten im Reiche der Kunst; zweifellos würde sich eine oder die andere derselben bereit erklären, für die Ausbildung Ihrer Tochter Sorge zu tragen und deren ferneres Geschick in die Hände zu nehmen. In allen Ehren natürlich, das versteht sich von selbst."

„Ihr ferneres Geschick, was meinen Sie, gnädiger Herr, welcher Art würde dieses sein? Welche Stellung würde mein Kind einnehmen, nachdem seine Ausbildung vollendet wäre?"

„Die Stellung einer Künstlerin, Herr Steinert! Oder besser: die Stellung, welche die junge Dame sich selbst erwählt! Einem Wesen ihrer Art steht die ganze Welt offen, nachdem ihre Freundeshände die Pforten zu ihr erschlossen haben. Von ihr selbst hängt es ab, in welche Sphäre sie sich begeben will."

Des Gärtners Antlitz trug jetzt einen merklich veränderten, kühleren Ausdruck als zu Anfang des Gesprächs. Also eine Komödiantin . . das sollte Liska werden! Weiter nichts! Ein solcher Vorschlag erschien dem trefflichen Herrn Steinert, der auf sein schönes Kind die kühnsten Hoffnungen baute, durchaus nicht einleuchtend und annehmbar. Trotzdem war es nicht rätlich, den liebenswürdigen und offenbar splendiden Gönner Liskas durch eine direkte Zurückweisung aufzubringen. 138,20

** **Bürenbruch,** 11. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Der Landwirt und Kettenschmied Herr Hermann Stock von hier war gestern nach Grürmannsheide gewandert, um dort seiner verheirateten Tochter beim Kartoffelpflanzen zu helfen. Während des nachmittags heraufziehenden Gewitters arbeitete er ruhig weiter, als ein aus der Wolke zuckender Strahl den im besten Mannesalter Stehenden traf und sofort tötete. Man bringt der Familie des so jäh aus dem Leben Gerissenen allseitige herzliche Teilnahme entgegen.

Westfalenfahrt nach Friedrichsruh.

Zur Erinnerung an den 11. Mai 1895.

Wir waren begeistert in hellen Scharen
Zum Alten im Sachsenland gefahren,
Viel Männer und Frau'n aus westfälischem Land,
Von Börde und Felsen, von Haide und Sand.
Er stand vor uns auf des Schlosses Altan,
Und als die Tausend den Alten sah'n,
Die greise, die reckenhafte Gestalt,
Und des blauen Auges Siegesgewalt,
Da brauste, ein Sturm, zum Himmel empor
Vieltausendstimmiger Jubelchor.
Er wollte sprechen und konnt' es nicht,
Er wollte sprechen und konnt' es nicht,
Wie Wetterleuchten durchfuhr's sein Gesicht.
Dann hub er an, und wir lauschten ihm all',
Wir sogen vom Mund ihm der Worte Schall:
„Westfalen, Euch preise ich als Kenner:
Im Lande Eisen, und auf ihm Männer.
Ihr habt bewiesen die Tapferkeit,
Die alte aus der Cheruskerzeit.
Bei Düppel, in Böhmen, im Frankenland,
Wie schlugt ihr so löwenmutig drein;
In den Ruhm, der Preußens Heer erstand,
Flugs kauftet ihr euch pari ein.
Krieg dort, wo eure Sterne strahlen!
So haltet zum Reich in Ewigkeit!
Und hoch leb' heute und allezeit
Der König von Preußen und von Westfalen!"
Und wieder jauchzte zum Himmel empor
Vieltausendstimmiger Jubelchor.
Dann stieg er herab in die jubelnde Menge,
Und wo er schritt durch das wirre Gedränge,
Da gab es ein Hasten von Männern und Frau'n,
Nur einmal, ach einmal, ihn nahe zu schau'n.
Die Damen, die feinen, sie knixten gewandt
Und beugten sich nieder zum Kuß auf die Hand.
Nur einer, die er geküßt auf die Wangen,
Der ist das Herze wohl durchgegangen,
Sie schlug um den Hals ihm die Arme rund
Und küßte den Alten — weiß Gott — auf den Mund.
Ein Weib aus dem Volke stand neben mir schlicht;
Ich vergess' es nimmer, das bleiche Gesicht —
Sie und ihr Mann sie hatten gespart,
Wohl lange schon für die Westfalenfahrt,
Daß Einer doch hätte den Alten geseh'n,
Bevor sie möchten zu sterben geh'n;
Den Mann hielt die Arbeit gebannt an das Haus,
Drum schickt er zur Wallfahrt die Gattin hinaus,
Nun sitzt er daheim und sein Hammer erschallt,
Sein Herz weilt aber im Sachsenwald — —
Und als „er" in ihre Näh' sich gewandt,
Da winkt sie vertraulich ihm zu mit der Hand
Und lächelt glückselig und jubelt ihn an:
„Recht herzliche Grüße von meinem Mann!"

Das vorstehend wiedergegebene, in seiner schlichten und doch so poesievollen Art anheimelnde Gedicht wurde uns von dem sehr geschätzten Herrn Verfasser zur Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" zur Verfügung gestellt. Wir sind diesem Wunsche um so lieber nachgekommen, als wir hoffen, mit der Veröffentlichung des frischen flotten Gedichtes nicht nur den Teilnehmern an der denkwürdigen Fahrt, sondern allen unseren Lesern eine Freude bereitet zu haben.

Westfalen und Rheinland

§ **Dortmund,** 10. Mai. (Das Schwurgericht) verurteilte heute den Maurer Becker aus Scheidingen bei Soest, der in der Nacht zum 6. Januar die Besitzung des Wirtes Lunemann angezündet hatte, wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlusst.

* **Hagen,** 10. Mai. (Wegen Verkaufs unzüchtiger Schriften) wurde gestern am Bahnhof ein Mann festgenommen, nachdem er schon mehrere Tage seinem unsauberen Erwerbe nachgegangen war. Der Mann hatte keine Papiere bei sich und nannte sich Kaufmann Möller aus Kassel.

* **Hohenlimburg,** 10. Mai. (Ein weiches Nest) hatte sich eine Katze für ihre zu erwartenden Jungen ausgesucht, nämlich ein Bett, in dem der Eigentümer schlief. Dieser erwachte jedoch und förderte die Mieze hinaus, um dann wieder einzuschlafen. Aber bald wurde er durch ein lebhaftes Miauen wieder munter und entdeckte, daß sich die Katzenmutter nicht hatte beirren lassen: Neben ihm befand sich eine Reihe junger Kätzchen.

* **Meinerzhagen,** 10 Mai. (Aus der Schule.) Ein von Hause verwöhnter Vernanfänger kann in der Schule garnicht ruhig sein, bis er endlich mit dem Stocke en wenig zur Ruhe gebracht wird. Nun fängt er an zu mucksen und sagt nichts. Als ihm der Lehrer gut zureden will, stößt er diesen weg mit den Worten: „Nu go mi weg, an die hew'ck mi doch verseihn!"

* **Dahlhausen** (Ruhr), 9. Mai. (Schenkung.) **Zwei nicht genannt seinwollende Herren** schenkten dem hiesigen evangel. Kirchbauverein je 4000 Mark mit dem Bemerken, daß der gleiche Betrag im nächsten Jahre nachfolgen werde.

* **Herne,** 10. Mai. (In tiefe Trauer) versetzt wurden plötzlich und unerwartet die Eheleute Bergmann Wilhelm Bohle von hier. Ihr 8jähriges Söhnchen Wilhelm wurde gestern nachmittag bewußtlos vom Schulplatz ins elterliche Haus gebracht; der Knabe starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie es heißt, hat der Knabe sich beim Turnen die tödlichen Verletzungen zugezogen.

* **Essen,** 10. Mai. (Unterschlagung.) Wegen qualifizierter Beamtenunterschlagung gemäß §§ 350 und 351 des Str.-O.-B. und wegen Unterschlagung gemäß § 246 des Str.-G.-B. verurteilte heute Nachmittag das Schwurgericht den früheren Stadtsekretär Adolf Krekeler von hier zu 2 Jahren Gefängnis. Krekeler hatte als Leiter des Armen- und Waisen-Dezernats amtliche Gelder in Höhe von 4500 Mk. und als Kassenführer mehrerer Vereie u. a. das Waisenpflegerinnenvereins, des Vereins für Volks- und Jugendspiele, der Luisenstiftung usw. Gelder in Höhe von 2800 Mark unterschlagen. Auf die unterschlagenen Summen sind 6000 Mark ersetzt.

* **Essen,** 10. Mai. (Das Essener Stadttheater) soll umgebaut und erweitert werden, derart, daß im Innern statt der bisherigen 800 Plätze 900 Plätze entstehen und durch Anbauten des Foyer und die Garderobenräume vergrößert werden. Auch der Anbau eines Kulissenhauses ist geplant. Das Essener Theater ist gebaut von Geh. Baurat Seeling-Berlin, der auch für diese Erweiterungsbauten in Aussicht genommen ist.

§ **Sterkrade,** 10. Mai. (Genickstarre.) Die 15jjährige Clara Walter von hier erkrankte heute an Genickstarre. Aus dem benachbarten Buschhausen wurde ein weiterer Genickstarrefall gemeldet. Mit Rücksicht auf die Epidemie werden hier die öffentlichen Impfungen bis auf weiteres unterbleiben.

* **Köln,** 10. Mai. (Windhose.) Heute nachmittag einhalbdrei Uhr trat bei starkem Gewitter eine Windhose auf, die von Köln über den Rhein nach der rechten Rheinseite sich fortpflanzte, dort eine Baubude ergriff und 200 Meter weit in den Hafen schleuderte. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Auf dem Rheinstrom sog der Wirbelwind die Wassermengen haushoch. Mehrere im Hafen befindliche Schiffe wurden gefährdet, ein Neubau zum Teil niedergerissen. Glücklicherweise konnten sich die Arbeiter vorher in Sicherheit bringen. An mehreren auf den Strich befindlichen Häusern wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und die Dächer beschädigt.

* **Köln,** 10. Mai. (Vom Blitz erschlagen.) Bei Zons schlug gestern der Blitz in eine Sträflingsabteilung aus Brauweiler, die vom Felde heimkehrte. Ein Mann wurde aus der Gruppe herausgerissen und getötet, ein anderer wurde schwer verletzt.

* **Braubach,** 10. Mai. (Altertumsfund.) Neben dem Hotel Kaiserhof" wurde bei den Erdarbeiten für einen Anbeau ein römischer Herd bloßgelegt. Man nimmt an, daß die Feuerstätte aus der Zeit um Christi Geburt herrührt.

§ **M.-Gladbach,** 10. Mai. Ein Gewitter hat hier gestern wesentlichen Schaden angerichtet. 120 Telephonleitungen sind betriebsunfähig geworden. Der Blitz schlug in den Kamin einer Brauerei und in einen Hühnerstall, wo 15 Hühner getötet wurden. Grasbrände verursachten die Blitze auch. In Mülfort geriet ein Haus in Brand.

Kleine Chronik.

Metz, 10. Mai. Vor einiger Zeit wurde hier ein Kind mit anscheinend zusammengewachsenen Augenlidern geboren. Da das Kind sehr schwächlich war, riet der Arzt dem Vater, einem angesehenen hiesigen Geschäftsinhamit einer Operation einige Zeit zu warten. Als diese nun vor einigen Tagen in der Straßburger Universitätsklinik vorgenommen werden sollte, stellte sich heraus, daß das unglückliche Kind ganz ohne Augapfel geboren war. Der Vater geriet über das Unglück seines Kindes so in Verzweiflung, daß er irrsinnig wurde und in eine Heilanstalt gebracht werden mußte.

Beuthen (Oerschl.), 10. Mai. Gestern nachmittag entsprang auf dem Transport von Ratibor nach dem Beuthener Gefängnis der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Verbrecher Czech, nachdem er seinen Begleiter niedergeschlagen hatte. Vom Verbrecher fehlt jede Spur.

Beuthen, 10. Mai. Mit dem Verbrecher Czech ist auch ein zweiter schwerer Verbrecher, Poloczeck, entsprungen, der mit ihm zusammen transportiert wurde. Die Flucht gelang den beiden beim Umsteigen auf dem Bahnhof Kandrzin woselbst sie ihren Begleiter niederschlugen.

Letzte Drahtmeldungen.

Englische Schauerleute mißhandelt.

Hamburg, 10. Mai. Von den im Schuppen 73 einquartierten ausländischen Schauerleuten der Hamburg-Amerika-Linie unternahmen etwa 30 Engländer gestern abend einen Ausflug nach Wilhelmsburg. Die dort wohnenden Ausgesperrten rotteten sich zusammen und lauerten den Engländern am Reiherstieg auf. Es entstand eine Schlägerei, bei der zwei Engländer in den Strom geworfen wurden. Es gelang aber, sie aus den Fluten zu retten. Acht schwer verletzte Engländer wurden im Hafenkrankenhause verbunden und zum Schuppen 73 zurückgebracht.

Folgenschwerer Zusammenstoß.

Trier, 10. Mai. Auf der Escher Erzgrube im Luxemburgischen stieß heute eine elektrische Maschine mit einem mit Eisenschienen beladenen Wagen zusammen; der Maschinist blieb tot, zwei Monteure wurden schwer verletzt.

Majestätsbeleidigung.

Posen, 10. Mai. Bei dem Besuch des Kaisers in Gnesen hate das Posener Polenblatt Pokraka eine Verordnung des Erzbischofs Stablewski, daß sämtliche Glocken läuten sollten, in einem Artikeb kritisiert, der schwere Beleidigungen des Kaisers und des Erzbischofs enthielt. Der Redakteur Rakowski wurde daher heute wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Erzbischof hatte keinen Strafantrag gestellt.

Deutscher Militär-Luftballon in Dänemark.

Kopenhagen, 10. Mai. Bei Helsinge im nördlichen Seeland ging heute vormittag gegen 9 Uhr ein von Süden kommender Ballon mit drei deutschen Offizieren nieder. Der Niedergang war heftig, ein Teil der Instrumente wurde zerstört, die Insassen erlitten keine Verletzungen.

Blitzschläge.

* **Emden,** 11.Mai. Infolge Blitzschlags während eines Gewitters wurden in Veenhusen und Gr.-Sander zwei große Bauernhöfe samt allem Inventar eingeäschert, wobei viel Vieh verloren ging. — In Holte zerfleischte ein schwachsinniges Mädchen ihr neugeborenes Kind mit dem Taschenmesser.

* **München,** 11. Mai. Wie die „M. N. N." aus Gundelfingen an der Donau melden, schlug der Blitz in die Gottesackerkirche ein und tötete den Privatier Anton Bucher sowie seine verheiratete Tochter und verletzte außerdem drei Personen leicht.

Mutter und Kind.

Offenbach, 10. Mai. In der Nähe des Schlosses wurden die Leichen einer jungen Frau und ihres siebenjährigen Sohnes, den sie sich auf den Rücken gebunden hatte, aus dem Main gelandet. Die seit drei Wochen vermißte Frau ist aus Furcht vor Strafe in den Tod gegangen.

Beim Spazierritt tötlich verunglückt.

Chemnitz, 10. Mai. Auf einem Spazierritt im Zeisigwald stieß der Leutnant von Zehmen vom Ulanenregiment Nr. 21 mit dem Kopf so unglücklich gegen einen Baum, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf im Garnisonlzarett starb.

Wieder einmal: Mord und Selbstmord.

Breslau, 10. Mai. Der hiesige Kunstgärtner Karl Hummel verletzte seine Verkäuferin Paula Grätzke durch einen Revolverschuß schwer. Sich selber schnitt er mit einem Rasiermesser den Hals teilweise durch.

Schauriger Fund.

Weimar, 11. Mai. Gestern wurde im benachbarten Ulrichshalben im Ilmfluß der Kopf eines Mannes gefunden. Anhaltspunkte zur Aufklärung des schaurigen Fundes fehlen.

Die Aussperrung der Leipziger Buchbinder.

Leipzig, 11. Mai. Eine Versammlung von 3000 Buchbindergesellen erklärte die Aussperrung als Tarifbruch der Unternehmer. Die Gehilfen würden nicht nachgeben, da sie vier bis sechs Monate aushalten könnten. Bis gestern sind in 10 Betrieben in Leipzig 1400 Mann ausgesperrt.

Der Priester mit dem Revolver.

Paris, 10. Mai. Der Pfarrer Massieu von Giberville schoß aus einem Revolver auf den Bürgermeister-Beigeordneten Thomasse von Cuverville, weil er, im Wagen an dem Geistlichen vorbeifahrend, den eben in Caen gewählten antiklerikalen Abgeordneten Cheron hochleben ließ. Die Kugel traf nur den Wagen.

Massenstreik in Mailand.

= **Mailand,** 10. Mai. Eine Versammlung von 2000 Arbeitern hat heute nacht in der Arbeiterkammer den Massenausstand auf unbestimmte Zeit beschlossen. Heute früh ist der Massenausstand, soweit sich bei dem Mangel aller Zeitungen übersehen läßt, allgemein. Die Straßenbahn verkehrt nicht; die Droschken fahren unbehelligt. Die Ruhe ist vollkommen aufrechterhalten.

= **Mailand, 10. Mai. Der Ausstellungsvorstand hat die vorläufige Schließung der Ausstellung und die Einstellung der Arbeiten verfügt. Die Ausstellung wurde militärisch besetzt.**

Der Generalstreik in Rom.

Rom, 10. Mai. Bisher ist die Stadt noch völlig ruhig, alle Geschäfte sind offen; auch die Droschkenkutscher beschlossen zu streiken, und um das streikende Personal nicht zu provozieren, verzichtete die Behörde darauf, den Tramverkehr durch die Polizei besorgen zu lassen. Rom ist also ganz ohne Verkehrsmittel. Uebrigens sind alle Vorkehrungen für Aufrechterhaltung der Beleuchtung und Beschaffung von Nahrungsmitteln mit Hilfe von Militär getroffen. Das auf zwei Uhr im Botanischen Garten angesagte Meeting wurde verboten, um Beschädigungen der Bäume zu verhindern. Die Abendzeitungen können nicht mehr erscheinen. Der Generalstreik dürfte bis morgen abend dauern.

Rom, 10. Mai. Sämtliche Truppen der Garnison sind in den Kasernen konsigniert, die Banken sind militärisch besetzt, außerdem hat die Polizei vor den Neubauten alles Material, das wie in Turin und Bologna der Menge als Geschoß dienen konnte, wegschaffen lassen. Das Eisenbahnpersonal ist ruhig.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

12. Mai. Wolkig mit Sonnenschein, schwül, später strichweise Regen, kühl, Gewitter.

13. Mai. Meist heiter, warm, bei Tags. Nachts sehr kühl, rauhe Winde.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen im § 74 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 veröffentliche ich nachstehend den Rechnungs-Auszug aus der Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1904 mit dem Bemerken, daß die Rechnung geprüft und vom Kreistage unterm 27. März ds. Js. festgestellt und entlastet worden ist.

Soll nach dem Etat Mk.	Pf.	Zugang Mk.	Pf	Abgang Mk.	Pf.	Rechnungsmäßiges Soll Mk.	Pf.		Einnahmen	Ist Mk	Pf.	In Rest geblieben Mk.	Pf.
5 000	—	—	—	—	—	5 000	—	Titel I	Ueberschüsse aus dem Vorjahre	5 000	—		
3 630	—	1 134	45	701	15	4 063	30	„ II	Zinsen und Abtragung von Aktivkapitalien	4 063	30		
18 306	57	27 773	17	999	23	45 080	51	„ III	Einnahmen aus Kreiseinrichtungen und Kreiseigentum	45 080	51		
301 801	99	21 016	32	5	50	322 812	81	„ IV	Steuern und Gebühren	322 807	81	5	—
4 759	54	—	—	—	—	4 759	54	„ V	Ueberweisung aus anderen Beständen	4 759	54		
13 483	88	7 805	90	—	—	21 289	78	„ VI	Wieder einzuziehende Posten	21 289	78		
27 599	68	3 328	82	830	46	30 098	04	„ VII	Durchlaufende Einnahmen	30 098	04		
217	39	—	04	—	—	217	43	„ VIII	Kaiser Wilhelm Augusta-Stiftung	217	43		
50	—	7 236	01	—	—	7 286	01	„ IX	Insgemein	7 286	01		
—	—	6 294	—	—	—	6 294	—	„ X	Provinzialzuschüsse für den erstmaligen Ausbau von Straßen	6 294	—		
				—	—	17 500	—	„ XI	Aus vorhandenen Beständen	17 500	—		
5 000	—	12 500	—										
45 000	—	—	—	—	—	45 000	—	„ XII	Aus Beständen der Anleihe	45 000	—		
									Summa der Einnahmen	509 396	42	5	—
424 849	05	87 088	71	2 536	34	509 401	42						
									Ausgaben				
—	—	—	—	—	—	—	—	Titel I	Vorschüsse	—	—		
12 895	—	4 723	32	2 410	41	15 207	91	„ II	Sachliche Kosten der Kreisverwaltung	15 207	91		
46 424	45	189	51	2 989	83	43 624	13	„ III	Persönliche „ „ „	43 624	13		
131 000	—	10 374	51	14 859	68	126 514	83	„ IV	Provinzialbeiträge	126 514	83		
20 925	—	360	94	—	—	21 285	94	„ V	Zinsen der Kreisschuld	21 285	94		
2 314	15	172	—	124	17	2 361	98	„ VI	Gebühren, Beiträge und Steuern	2 361	98		
2 500	—	—	—	93	75	2 406	25	„ VII	Jagdscheingelder	2 406	25		
2 583	88	—	—	901	14	1 682	74	„ VIII	Auszuzahlende Posten	1 682	74		
27 599	68	3 315	62	761	76	30 153	54	„ IX	Durchlaufende Ausgaben	30 153	54		
217	39	—	—	—	—	217	39	„ X	Kaiser Wilhelm Augusta-Stiftung	217	39		
81 803	50	42 152	91	—	—	123 956	41	„ XI	Unterhaltung der Kreisstraßen	123 956	41		
12 580	—	3 418	80	15	—	15 983	80	„ XII	Kreiseinrichtungen	15 983	80		
5 500	—	—	—	574	75	4 925	25	„ XIII	Kosten der Impfung	4 925	25		
340	—	44	40	8	—	376	40	„ XIV	Tagegelder der Kommissions-Mitglieder	376	40		
6 736	—	926	40	913	78	6 748	62	„ XV	Zu Wohlfahrtszwecken	6 748	62		
5 430	—	1 333	30	900	—	5 863	30	„ XVI	Rücklagen	5 863	30		
6 000	—	55	15	—	—	6 055	15	„ XVII	Insgemein	6 055	15		
60 000	—	63 633	21	21 870	93	101 762	28	„ XVIII	Außerordentliche Ausgaben	101 762	28		
									Summa der Ausgaben	509 125	92		
424 849	05	130 700	07	46 423	20	509 125	92						
									Schluß der Rechnung für 1904				
									Die Einnahmen betragen	509 396	42	5	—
									Die Ausgaben betragen	509 125	92		
									Mithin Kassenbestand am Jahresschlusse 1904	270	50	5	—

Die Uebereinstimmung dieses Rechnungs-Auszuges mit der am 27. März 1906 festgestellten Jahresrechnung der Kreis-Kommunalkasse des Kreises Hörde bescheinigt

Hörde, den 5. Mai 1906.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Busch, Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Militär-Aushebung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Aushebungsbezirk Kreis Hörde findet an folgenden Tagen statt:

1. **Im Schulze-Selmig'schen Saale in Schwerte** (im Reiche des Wassers) am 21. und 22. Mai ds. Js.
2. **Im Bergmann'schen Saale in Hörde, Langestraße** am 23., 25., 26., 28., 29., 30., 31. Mai und 1. Juni ds. Js.
3. **Im Saale des Restaurants „Deutsches Haus„ in Annen, Bahnhofstraße** am 2. Juni ds. Js.

Das Ober-Ersatz-Geschäft beginnt für die Militärpflichtigen in Hörde um 7 Uhr, in Annen und Schwerte um 7½ Uhr.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Kommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Musterungs- oder Aushebungstermine nicht anwesend sind werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder ensprechender Haftstrafe belegt.

Militärpflichtige, die in den zur Musterung vor der Ersatz-Kommission oder zur Aushebung vor der Ober-Ersatz-Kommission angesetzten Terminen im betrunkenen oder unreinem Zustande erscheinen, während des Musterungs- oder Aushebungs-Geschäftes ohne Erlaubnis austreten, oder vom Austreten nicht rechtzeitig zurückkehren, oder welche die Ruge und Ordnung beim Musterungs- oder Aushebungs-Geschäft stören, werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Reklamationen, für welche die Veranlassung erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist, sind bei den Ortsbehörden so zeitig anzubringen, daß ihre Prüfung im Aushebungstermine stattfinden kann.

Sämtliche Familienmitglieder auf deren Arbeits- oder Aufsichtsfähigkeit es bei Beurteilung d. Reklamationen — und zwar auch derjenigen, welche vor der Musterung eingelegt worden sind — haben mit dem Militärpflichtigen zu erscheinen.

Die den Gestellungspflichtigen durch die Ortsbehörden demnächst zugehenden Vorladungen sind sorgfältig aufzubewahren und zum Aushebungstermine mitzubringen.

Militärpflichtige, welche eine endgültige Entscheidung zu erwarten, eine Vorladung aber nicht erhalten haben, sind verpflichtet, sich rechtzeitig bei der zuständigen Ortsbehörde oder auf dem Königlichen Landratsamt zu melden.

Hörde, den 4. Mai 1906.

Der Königliche Landrat.
J. V. Frhr. von Steinaecker,
Regierungs-Assessor.

Spargel
hochprima Pfd. nur **50** Pfg.
etwas dünner „ „ **25** „
Salat
pro Kopf nur **6** Pfg.
Maikräuter, Bündchen **2** Pfg.
Delikatesshaus Wahle
Hüsingstrasse 23. 1762

Wer Kinder
glücklich machen will, bereite ihnen delikate Speisen mit ***Dr. Oetker's*** Pudding-Pulver à 10 Pfg. [3 St. 25 Pf.) So einfach, so nahrhaft und so billig.
Wenn von ***kleinen*** Geschäften „ebensogute" angeboten werden, so weise man solche zurück und verlange ausdrücklich von ***Dr. Oetker.***

Freiwill. Feuerwehr
Schwerte.
Samstag, den 12. ds. Mts., abends 8½ Uhr im „Westf. Hof":
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. **Wahl der Delegierten zum Verbandstage.**
2. **Verschiedenes.**

1763 **Der Vorstand.**

Drucksachen
jeder Art
liefert in künstlerischer wie einfacher Weise prompt und billig die
Buchdruckerei der „Schwerter Zeitung"
von
Carl Braus, Schwerte.
Proben stets gern zu Diensten. Mehrere Diplome. Viele Anerkennungen.

Schmidt's-Patent Waschmaschine
wird nachweislich von mehr als
160 000 deutschen Hausfrauen benützt.
Verkaufsstellen-Nachweis d.: **C. Koch**, Berleburg.
General-Vertriebsstelle.

Wasche mit


Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND

1 Wohnung von 3 großen Zimmern von kinderloser Familie sofort oder später gesucht.
Angebote unter A. B. 1759 an die Geschäftsst. d. Schwert. Ztg.

Strohhüte
für
Herren
Knaben und
Kinder.
Enorme Auswahl. Billigste Preise.
F. Reineke
Schwerte, Hüsingstrasse 14.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost", 343, Eßlingen.

Tagesmädchen gesucht. 1734
Hagener Strasse 31.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
auf ganze Tage zum 1. Juni ges. Zu erfr. in d. Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg. 1760

Die neuesten amtlichen
Taschenfahrpläne
Ausgabe vom 1. Mai 1906
sind stets vorrätig.
Carl Braus
Buch-, Kunst- n. Schreibwarenhandlung
Gr. Marktstrasse 3—5.

Für den Inseratenteil verantwortlich: A. Pfau, Schwerte

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „**Schwerter Zeitung**“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 110. **Freitag, den 11. Mai 1906.** **38. Jahrgang.**

Die beiden meistgenannten Russen.

Der russische Ministerpräsident **Graf Witte** hat seinen Abschied genommen und erhalten. Mit ihm scheidet ein Mann aus dem russischen Staatsdienst, auf den man noch vor Monaten große Hoffnungen setzte und der gewiß manches Große. für Rußland geleistet hat. Er ist einer der Wenigen, der in der verdorbenen Petersburger Luft seinen Charakter rein und makellos erhalten hat und es mit dem armen russischen Volke gut und aufrichtig meinte. Allerdings hat auch er eine Gesundung des russischen Volkes und eine Neuordnung der zerfahrenen Verhältnisse nicht herbeiführen können. Er ist dem russischen Volke nicht das geworden, was etwa ein Freiherr von Stein dem preußischen Volke in gleich schlimmer Lage gewesen ist. Dafür fehlte es ihm an Unterstützung in den leitenden russischen Kreisen, dafür fehlte es aber auch an ihm selbst. Witte war wohl ein geschickter Finanzmann, aber für einen großen Politiker fehlte ihm die volle, ausgeprägte Ueberzeugung für seine Ideen, das unentwegte Festhalten an dem einmal eingeschlagenen Weg. In manchen Kreisen galt er als reaktionär, in anderen Kreisen als ausgesprochen liberal, und seine oft widerspruchsvolle Handlungsweise macht diese entgegengesetzte Beurteilung seiner Person nur zu begreiflich. Immerhin war er die einzige Persönlichkeit, die Licht in die dunklen russischen Verhältnisse hätte bringen können. Sein Nachfolger gilt als reaktionär. Daß dieser mit seinen Anschauungen bei der zum großen Teil radikal gesinnten Duma Anklang finden wird, ist mehr als zweifelhaft. Rußland wird in Zukunft das Interesse Europas noch sehr in Anspruch nehmen. Mit manchem seiner „Helden“ wird man allerdings für immer fertig sein. Der ehemalige Priester Gapon hat seine Rolle für immer ausgespielt. Ob er nun von seinen ehemaligen Gesinnungsgenossen wirklich ermordet ist, wie in den Zeitungen zu lesen stand, oder nicht, das macht nicht viel aus; jedenfalls ist er in seiner wahren Gesinnung erkannt. Er gehört zu den unsympatischsten Erscheinungen in der russischen Revolution. Er gleicht vielen Führern der deutschen Sozialdemokratie, die ehrliche Arbeiter wohl aufreizen, zu Streiks verführen, zu Straßenkundgebungen mit blutigem Ausgang aufhetzen oder in revolutionäre Handlungen hineintreiben können, aber ihr eigenes Leben um keinen Preis irgend welchen Gefahren aussetzen. Als die Sache in Rußland gefährlich wurde und die verführten Petersburger Arbeiter unter den Gewehrsalven und Säbelhieben der Soldaten mit ihrem Leben für ihre Anschauungen büßen mußten, da wußte sich ihr Verführer Gapon schleunigst in Sicherheit zu bringen. Während die Arbeiterfamilien am Hungertuche nagten, führte Gapon ein schönes Leben und amüsierte sich in den Spielhöllen Monacos — mit dem Gelde, das die Arbeiter aufgebracht hatten. Nun soll er wegen seines Verrates von seinen früheren Freunden ermordet worden sein. Damit hätte ihn die verdiente Strafe erreicht.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 10. Mai. (Nicht zu liebenswürdig sein!) Einen unerwarteten Ausgang nahm gestern Mittag ein von mehreren Personen inszenierter Scherz. Standen da in unmittelbarer Nähe der Wasserstraße zwei Frauen, die sich allem Anschein nach so wichtiges zu erzählen hatten, daß darüber eine längere Zeit verstrich. Dieses veranlaßte einen Witzbold, den Frauen einen Stuhl durch das Fenster zuzureichen, den auch eine der Frauen annahm und damit — das Weite suchte. Noch bevor der „freundliche Geber“ sich von seinem Schrecken erholte, war von Frau und Stuhl nichts mehr zu sehen und auch die sofort aufgenommene Verfolgung war erfolglos. Hier kann man wirklich sagen: wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

* **Bochum,** 10. Mai. (Die „Heilkünstlerin.) Die bejahrte Ehefrau Johann Borchert von Herten übte die Heilkunst durch Handauflegung und Massieren aus. Sie lebte in dem Wahn, ihren Händen entströme heilkräftiger Magnetismus, der sich durch Handauflegung dem Körper des Kranken übertrage und in kurzer Zeit dessen Heilung herbeiführe. Die Frau hatte einen großen Zulauf. Die Anklagebehörde ist jedoch der Ansicht, daß sich die wunderliche Heilmethode der Frau auf Schwindel aufbaue. Das Schöffengericht Recklinghausen verurteilte sie wegen Betruges zu 14 Tagen Gefängnis. Die Angeklagte legte Berufung ein. In der erneuten Verhandlung gelangten einige Heilungen zur Kenntnis. Als die Frau mit ihrer Heilmethode bei einem blinden Mädchen festsaß, mußten böse Geister im Hause herhalten. Einer Frau riet sie, 3 mal 3 Mark zu wechseln und bevor sie diese der Angeklagten zahle, an einem Kreuzweg zurückzuwerfen. Der ärztliche Sachverständige Dr. Bliesener charakterisierte die Heilmethode der Angeklagten als Betrug. Das Gericht war der Ansicht, daß die Angeklagte in schamloser Weise die Leute ausgebeutet habe. Die Berufung wurde verworfen.

* **Elberfeld,** 10. Mai. (Ein Zusammenstoß) zwischen einem Automobil und einem Wagen der Cronenberger Straßenbahn ereignete sich in der Nähe von Remscheid-Hasten. Das große, viersitzige Automobil des von Gerstau kommenden Besitzers hatte Schaden erlitten und ging nur noch so schwerfällig vom Fleck, daß sein Lenker zu Fuß nebenher ging. Als er aber auf der Höhe ebenes Gelände erreichte, bekam das Auto neuen Lebensmut und setzte sich in eine so schnelle Gangart, daß der nebenherlaufende Steuermann die Gewalt über die Maschine verlor, die nun mit einem so fürchterlichen Anprall gegen den von Hasten kommenden Straßenbahnwagen fuhr, daß sie vollständig zertrümmert wurde Auch der Straßenbahnwagen wurde so stark beschädigt, daß er außer Dienst gesetzt werden mußte. Der Autler kam mit dem Schrecken davon, hat aber neben dem Verlust seines Eigentumes auch noch die Reparaturkosten zu bezahlen.

* **Köln,** 10. Mai. (Abwälzung der Brausteuer.) Die heute in Köln abgehaltene Versammlung von Brauereileitern faßte einstimmig folgende Resolution: Die heute in Köln abgehaltene, von Vertretern des Verbandes rheinisch-westfälischer Brauereien„ der norddeutschen Brauereivereinigung und des südrheinischen Brauereiverbandes sehr zahlreich besuchte Vertreterversammlung nimmt mit lebhaftem Bedauern Kenntnis von den Beschlüssen der 2. Lesung des deutschen Reichstages in Bezug auf die Erhöhung der Brausteuer und beschließt einstimmig, gegen hohe Konventionalstrafen, vom Tage des Inkrafttretens der Brausteuererhöhung ab den Bierpreis entsprechend zu erhöhen.

Kirche und Schule.

Dortmund Am Sonntag nachmittag sprach Herr Hauptlehrer Grünweller aus Mülheim in der Vereinigung zur Pflege des biblischen Christentums über Konfessions- und Simultanschule. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den interessanten von warmer Liebe zu unserer Kirche und dem Vaterlande getragenen Ausführungen. Ausgehend von dem Spruch: „Es ist in keinem andern Heil“ zeigte der Redner, daß dann auch für unsere Jugend und Schule das Heil nur in Christo zu suchen sei. Eine bedenkliche Strömung zeige sich in der Lehrerschaft, wenn in einigen Städten, z. B. Bremen, von

Worte deutscher Dichter.

Gehe dahin mit der streuenden Hand,
schweigender Mann, übers schweigende Land,
säe du, Sämann!
Siehe, es wartet und hungert die Erde,
daß ihr Nahrung vom Menschen werde;
pflanze Brot ins harrende Feld!
Streu Zukunft hinaus in die Welt!
Saaten, schaff Saaten!

E. v. Wildenbruch.

Des Dämons Opfer.

Von Wilhelm Jansen.

Es war im vergangenen Sommer. Das herrliche Wetter lockte mich hinaus in Westfalens schöne Berge und Täler. Ueber Arnsberg, der Perle des Sauerlandes, führte mich der Weg an der Ruhr hinauf nach Meschede und Olsberg. Bei letzterem Ort verließ ich den Fluß und wanderte über Brilon der Diemel zu. Mein Ziel war Stadtberge oder Marsberg, wie der Ort heute genannt wird.

Da lag sie vor mir im Glanze der Abendsonne, die Stadt auf dem Berge, die niemand verborgen bleiben kann. Für die Nacht aber quartierte ich mich in Untermarsberg ein, einem neuen selbständigen Stadtteil, mit einigen hübschen Häusern und Straßen.

Am andern Morgen zeigte mir der freundliche Wirt einen schmalen Fußweg, der zur oberen Stadt führte. Zwischen Gärten hindurch erklomm ich im Schweiße meines Angesichtes den Berg. — Wie verschieden sind doch die beiden Stadtteile. Man sieht es Obermarsberg auf den ersten Augenblick an, daß sie alten Datums ist, auch wenn man aus der Geschichte nicht wüßte, daß hier die Feste Eresburg gestanden hat, die Karl der Große im Jahre 772 eroberte. Wie mögen die heidnischen Sachsen geknirscht haben, als ihr Nationalheiligtum, die Irmensäule, unter den Hieben der fränkischen Ritter in Trümmer sank.

Die Straßen sind unregelmäßig und wenig oder gar nicht gepflastert. Die Häuser, aus Fachwerk erbaut und mit Kalk getüncht, erinnern lebhaft an unsere Bauernhäuser daheim. Die große geräumige Kirche, der Sage nach die älteste von ganz Westfalen, mit Reliquien und Standbildern geschmückt, sagt uns deutlich genug, daß hier das Christentum schon sehr früh Eingang gefunden hat. Daß die ehrsamen Stadtväter auch das Recht zu handhaben gewußt, davon zeugt der steinerne Schandpfahl auf dem Kirchhofe. Lange wird er es wohl nicht mehr machen; Wind und Wetter haben ihm arg zugesetzt. Bei der geringsten Berührung wackelt er bedenklich hin und her.

Müde von der Wanderung ließ ich mich auf der alten breiten Ringmauer nieder und schaute sinnend ins Tal hinab. Freundlich lugte aus dem Häusergewimmel da unten ein schmuckes Kirchlein hervor. Also doch! auch hier im Paderborner Lande haben sich Evangelische eine Stätte erbaut, wo sie anbeten können im ihrem eigenen Bekenntnisse. — Doch was mag das für ein langes, finsteres Gebäude sein da mitten in der Stadt? Wahrscheinlich ist es die Irrenanstalt; jenes Haus, das so viel Jammer und Elend in seinen Mauern birgt.

Auf einmal fiel mir ein Auftrag ein, den mir eine Frau aus meiner Gemeinde gegeben: „Wenn Sie einmal nach Marsberg kommen, so besuchen Sie doch den kranken D. in der Irrenanstalt.“

Alle Müdigkeit war vergessen; schnell sprang ich von der Mauer und eilte den Berg hinab. Bald stand ich vor dem hohen Tor der Provinzial-Irrenanstalt und fragte nach dem Direktor. Ein Wärter führte mich in das Wartezimmer. Nach einer Weile erschien der Vorsteher, ein freundlicher Herr, und fragte nach meinem Namen und Begehr. „Ich möchte gerne, wenn es möglich wäre, einen Mann namens Friedrich D. aus meiner Gemeinde sehen und sprechen.“ „Sehen können Sie ihn, aber nicht sprechen,“ erwiderte der Direktor, „der Säuferwahnsinn hat den Mann so heruntergebracht, daß er für die Außenwelt gar kein Verständnis mehr hat, ich fürchte, er wird es nicht lange mehr machen. Doch kommen Sie mit!“

Durch einen langen Flur führte mich der Direktor bis an das der Insassen zu beobachten. Ab und zu drang ein gellendes Lachen an unser Ohr. Aus einer Zelle ertönte ein schauerliches Gebrüll und Fluchen. „Dem wird gewiß die Zwangsjacke angezogen,“ dachte ich, und es schauderte mir. Jetzt gingen wir an einer Zelle vorbei, aus der ein lieblicher Gesang tönte. „Dort wohnt eine Kindesmörderin“, sagte mein freundlicher Führer. „Sie ist ganz harmlos und unschädlich; ich habe ihr eine Puppe geben lassen, die hält sie nun für ihr Kind und singt ihm Wiegenlieder vor.“

Endlich waren wir am Ziele. Der Direktor öffnete die Tür und wir traten herein. Da saß Friedrich D., ein Bild des Jammers. Kaum erkannte ich den Mann wieder, so sehr hatte er sich verändert. Noch vor drei Jahren kerngesund und jetzt — abgemagert, gealtert wie ein Greis mit tiefen Furchen, kahlem Schädel und aufgerissenen wahnsinnigen Augen. Mir traten unwillkürlich die Tränen in die Augen. „D., wie geht es euch?“ Keine Antwort, stumpf, gleichgültig schaute er ins Leere. Fröstelnd krallte er die Hände krampfhaft an seine Brust und stöhnte: „Es brennt! es brennt!“ So muß es einer Seele an dem Orte zu Mute sein, wo das Feuer nicht erlischt und der Wurm nicht stirbt.

Erschüttert wandte ich mich ab und folgte meinem Führer in das Wartezimmer zurück. „Das ist nun das Ende. Und alles dies hat der Branntwein getan, allen diesen Jammer hat er hervorgerufen.“ Der Direktor nickte und sprach: „Ja, wir haben manchen Irrsinnigen als geheilt entlassen können; aber der Säuferwahnsinn macht alle unsere Kunst zu schanden. Das Delirium ist unheilbar.“ — „Wenn Gott nicht ein Wunder tut“, setzte ich hinzu.

Meine Zeit war abgelaufen. Ich verabschiedete mich von meinem freundlichen Führer und trat auf die Straße. Wie lachte die Sonne so freundlich auf die Stadt herab. Friedlich gingen die Einwohner ihrer Arbeit nach. Wohl keiner gedachte der Armen da drinnen, und doch trennten sie nur wenige Schritte von dem Hause des Elends. Auch unter ihnen waren gewiß solche, denen die gleichen Gefahren drohten. Wer warnte sie vor dem Branntwein?

Ende des Flügels. Zu beiden Seiten des Ganges lagen die Zellen, worin die armen Irrsinnigen wohnten. Feste Türen mit kleinen vergitterten Fenstern gestatteten, jederzeit das Treiben Abschaffung des Religionsunterrichtes geredet worden sei. Dahin führe schließlich die Simultanschule. Im gegenwärtigen Kampfe handele es sich in letzter Hinsicht darum, ob unsere Kinder im Geiste der christlichen oder modernen Weltanschauung erzogen werden sollten. Sodann ging Redner auf sein Thema ein, das er in vier Teilen ausführte: 1. Was versteht man unter Konfessionsschule? 2. Welche Gründe bewegen uns für die Konfessionsschule einzutreten? 3. Welche Gründe werden für die Simultanschule vorgebracht? 4. Was muß geschehen, um die Konfessionsschule zu erhalten und zu sichern? Wegen Raummangel müssen wir es uns leider versagen, den äußerst gediegenen Vortrag wiederzugeben. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen die von vielen Seiten heutzutage erstrebte sogenannte nationale Einheitsschule. Sie verlangt eine **christlich-nationale Bildung** unserer Jugend und hält die Erreichung derselben nur durch die **Erhaltung der Konfessionsschule** für gesichert. Außerdem erachtet sie es als ein unbestreitbares und unveräußerliches Recht evangelisch-christlicher Eltern, daß ihre Kinder in evangelischen Volksschulen und durch evangelische Lehrer unterrichtet und erzogen werden. Aus diesen Gründen erkennt sie die konfessionellen Bestimmungen des dem Landtag vorliegenden Schulunterhaltungs-Gesetzentwurfs im Wesentlichen als berechtigt und zweckmäßig an und wünscht das Zustandekommen des Gesetzes auf dieser Grundlage". Reicher Beifall wurde Herrn Grünweller aus der Versammlung gespendet . . .

Ein weiblicher Hennig.

Aachen, 9. Mai. Einen raffinierten Einbruchsdiebstahl verbunden mit einer äußerst verwegenen Dachkletterpartie vollführte dieser Tage in einem Hause in der Convenstraße, in dem der hiesige Generalmajor wohnt, das 18jährge Dienstmädchen einer dort wohnenden Familie. Das Mädchen war dort schon mehr als Jahresfrist bei der Familie in Diensten und hatte sich die volle Zufriedenheit seiner Dienstgebe[illegible] erworben; es war immer sehr einfach, machte keinen Aufwand und machte überhaupt einen solch guten Eindruck, daß man nicht daran dachte, ihm das wiederholte Verschwinden von Geldbeträgen aus der Wohnung zur Last zu legen. Da verschwanden aus dem verschlossenen Mansardenzimmer eines anderen Dienstmädchens aus dem Hause 15 Mark. Jetzt wurde der Kriminalpolizei Anzeige gemacht und der nachforschende Beamte fand auf dem Dache Blutspuren, die ihm den Weg zeigten, den der Dieb genommen haben mußte. Es war ein äußerst gefährlicher Weg und der Täter mußte einen unglaublichen Wagemut besitzen. Das so unschuldig scheinende Dienstmädchen war an dem Tage, an welchem die 15 M. verschwunden waren, mit ganz eigentümlichen Handverletzungen gekommen, die es beim Putzen eines Fensters erlitten haben wollte; es hatte nämlich an beiden Händen fast alle Fingerköpfe ziemlich erheblich verletzt. Nachdem der Kriminalbeamte dies festgestellt hatte, wurden die Sachen des Mädchens durchsucht. Von Geld wurde aber nichts gefunden. Der Beamte forderte das Mädchen auf, zu einer Vernehmung mit zur Polizei zu gehen, und diese Vernehmung war so belastend für das Mädchen, das sofort in Haft behalten wurde. Nach den Feststellungen ist das verwegene Mädchen, ein weiblicher Hennig, zur Ausführung dieses letzten Diebstahls auf dem flachen Dache des vierstöckigen Hause straßenwärts über ein Eisengitter geklettert, hat sich dann an einer vier Meter tiefen beinahe senkrechten, glatten Schieferwand hinabgleiten lassen (wobei es die Fingerköpfe blutig verletzt haben muß, denn von hier aus beginnen schon die Blutspuren) und war nun in der Dachrinne angelangt Von hier aus stieg es durch das Fenster in das fremde Zimmer und führte dort den Diebstahl aus. Den Rückweg nahm das Mädchen dann — und das war das allergefährlichste — über die glatte, gewölbte Zinkbekleidung des mittleren Dachaufbaues, ganz an der äußersten Straßenvorderfront. Daß ihm das nicht leicht geworden ist, zeigen die vielen Blutspuren, die es dort zurückgelassen hat und woran man deutlich die verzweifelten Anstrengungen ersieht. Als es dies Hindernis überwunden hatte, stand es auf glatter, runder Zinkfläche hinter einer den Giebel krönenden Vase aus Zement, und von dort aus mußte es noch eine etwa zwei Meter hohe glatte Schieferwand emporklettern, um wieder auf das Dach zu gelangen. Daß dies auch nicht leicht war, beweisen die abgerissenen und abgebrochenen Schiefer. Und dieses alles geschah bei hellem Tage, nachmittags gegen 5 Uhr, zu einer Zeit, wo die Dienstherrschaft ausgegangen war.

Vermischtes.

Rosegger über Hausandachten. Ich weiß Familien, die auf meinen Rat es sich angewöhnt haben, allabendlich ein Kapitel aus der heiligen Schrift in ihrem Kreise zu lesen und darüber zu reden. Einer dieser Hausväter schrieb mir, man glaube gar nicht, wie sehr der ganze Mensch in diesem Buche enthalten sei, wie sehr dies alte Buch den Weltblick auch heute schärfe, wie sehr es ruhig und kraftvoll mache, wie sehr das Neue Testament das Buch sei, das uns in allen Religionswirren erleuchte. Freilich müsse man sich nicht in den Kopf setzen, immer just alles verstehen zu wollen. Dieser Mann hat mir mit wenigen Worten viel gesagt und meine Meinung bestätigt, daß trotz aller reichen Literatur es kein Buch gibt, das eine so gewaltige sittigende Kraft hat, wie das Evangelium. Die Lesehungrigen, die nie und von nichts mehr befriedigt werden können, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Für die einen wäre es eine selige Erinnerung aus der Kinderzeit, für die andern eine — Novität! Und wie müßten sie staunen zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist!

Fromme Aerzte. Am 8. Febr. 1835 starb in Paris der berühmte französische Chirurg Dupuytren. In seinen letzten Stunden war ein armer christlicher Geistlicher bei ihm, den D. einst von einem schrecklichen Krebsgeschwür befreit hatte, und der seitdem alljährlich einmal zu seinem Lebensretter gekommen war, um durch Ueberreichung einer bescheidenen Gabe seine Dankbarkeit zu bezeugen. Als D. merkte, daß es mit ihm zum Sterben ging, sandte er dem Pfarrer einen Brief zu, welcher den kurzen Satz enthielt: „Der Arzt bedarf des Pfarrers." Was der Diener der Kirche mit dem großen Heilkünstler gesprochen hat, ist nie bekannt geworden. Aber jene Einladung besagt deutlich genug, daß D. für die Todesnot den Trost begehrte, den der christliche Glaube darbietet.

Der Direktor der chirurgischen Klinik in Würzburg, Professor Schönborn, ein Protestant, legte bei der Einweihung des neuen Operationssaales daselbst ein Zeugnis von seiner demütigen Frömmigkeit ab. Er sagte: „Möge jeder Leidende, der diesen Raum betritt, es tun in dem Glauben, daß der gnädige und barmherzige Gott das Leiden, das er ihm auferlegt, auch heilen kann! Möge jeder Arzt, der das Messer ergreift, es tun im Gefühl der schweren Verantwortung die er auf sich nimmt! Möge jeder, der die Freude erlebt, den Dank eines Geheilten entgegenzunehmen, mit dem Leibarzt des Königs von Frankreich, dem Erneuerer der Chirurgie, dem Hugenotten Ameroise Parr, sagen: „Ich habe ihn verbunden, Gott ihn geheilt."

In Gastein wurde einmal der verstorbene Generalstabsarzt Dr. v. Lauer, der als Leibarzt Wilhelms I. mit seinem kaiserlichen Herrn dies Bad regelmäßig alle Jahre besuchte, von einem von Schlaflosigkeit heimgesuchten weiblichen Kurgast um Rat gefragt. L. erkannte bald, daß der Kranken mit einem gewöhnlichen Schlafmittel nicht geholfen war. Er erklärte ihr: „Sie können nicht schlafen, weil Ihre Gedanken Sie nicht schlafen lassen; die summen Ihnen durch den Kopf wie Insekten. Daher müssen Sie Ihre Gedanken zusammennehmen, und zwar so, daß sie voll Frieden und Harmonie sind. Lesen Sie, bevor Sie zu Bett gehen, und zwei Stunden vor Mitternacht, ein Kapitel im Neuen Testamente still und aufmerksam, und dann beten Sie ein Vaterunser und machen die Augen zu, und Sie können schlafen. Sehen Sie, hier in den Bergen suchen die Kräutersammler die heilkräftigen Pflanzen um Mitternacht und graben nach den Wurzeln, weil da der Saft hinabsteigt und somit die Wurzeln am vollsten sind: so muß ein, Mensch vor Schlafengehen seine Lebenskräfte in der Wurzel seines Daseins sammeln, und diese ist nirgends anders als in dem lieben Gott und seinem Worte."

Während des letzten deutsch-französischen Krieges vertrat einmal ein deutscher Lazarettarzt am Sterbelager eines Soldaten die Stelle des Geistlichen. Er wandte sich mit folgenden Worten an den Kranken, einen Jäger: „Sie wissen, daß Sie sterben müssen, aber Sie haben auch gehört, daß es einen Gott gibt, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fallen kann. Es ist Ihnen auch gepredigt worden von einem Heiland, der für uns gestorben ist, und von dem wir Vergebung der Sünden haben müssen. Glauben Sie das alles?" Der Sterbende nickte. Bald nachdem er durch dies Zeichen seinen christlichen Glauben bekannt hatte, verschied er. Der wackere Arzt hatte ihm mit seinen Worten eine Medizin gegeben, die ihn ruhig sterben ließ.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

Auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten gearbeitet von der Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthenerstraße 28/29.

		Berlin am 5. 5	Dortmund am 7. 5.	Köln a. Rh. am 3. 5	Essen am 7. 5
Auftrieb:	Rinder	5254	883	1228	905
	Kälber	1592	301	711	700
	Schafe	10516	91	337	50
	Schweine	10541	1359	2840	2030
Tendenz:	Rinder	zl. glatt	langsam	zml gut	langsam
	Kälber	lebhaft	„	lebhaft	„
	Schafe	langsam	„	„	„
	Schweine	ruhig	„	zl. „	„

	Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	61	43—46	—	44	
b) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ält. ausgemäst.	54	35—38	40	38—39	44
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	50	30—31	35—36	32—34	39—40
d) gering genährte jeden Alters	46	26—28	28—32	27—28	32—35
a) vollfleischige, ausgemästete bis zu 5 Jahren	60	37—44	42—43	42	—
b) vollfleischige jüngere	53		36—37	37	42
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	48	31—33	30—32	31	36—37
d) gering genährte	43	25—27	—	26—27	30—31
a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	56	—	41	—	—
b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe, höchst. Schlachtw.	52	33—34	35—37	41	41
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	50	29—30	32—33	36 37	36—37
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44	23—25	26—28	31—32	32—33
e) gering genährte Kühe und Färsen	42	20—22	—	—	25—27
a) Doppellender	—	—	—	72	70
b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	65	57—60	53—54	55	55
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	47—49	49—52	48—49	50—53
d) geringere Saugkälber	54	31—37	44—48	32—37	44—48
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	44	26—27	—	—	41
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50	36—38	40—42	43	—
b) ältere Masthammel	48	33—34	36 38	37—38	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe)	42	23 -25	—	29—31	68
d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	—	—	—	—	55—66
a) vollfleischige der Rassen u. Kreuzungen bis zu 1. J.	—	62	67	67	60—63
b) Käfer	—	—	—	—	
c) fleischige		60—61	65—61	63—64	
geringe entwickelte	—	56—59	62—64	57—62	
d) Sauen	—	55	62—64	57—62	

. . . . Im Ausverkauf . . . .
befinden sich noch
geschmackvolle
Blumen-Vasen
etc.
zu denkbar niedrigsten Ausverkaufs-Preisen.
CARL BRAUS
Grosse Marktstrasse 3—5.



Der
Graswuchs
zirka 2 Morgen groß, in der Nähe des Gymnasiums soll unter der Hand verkauft werden.
1757 **W. Lehmhaus**
Gasthof zum Hirsch.

Mehrere Zentner 1740
Runkel-Rüben
abzugeben bei **Wilhelm Körner,** Kleppingstraße.

Geld-Darlehne auf Möbel, Wirtschaft usw. gibt Selbstgeber ohne unnötige Vorausz **Unger, Berlin** Gubenerstr. 46. Rückporto. (1722

Eine schöne 1733
Wohnung
von 2 Zimmern für 100 Mk. an ruhige Mieter sofort zu vermiet **Bismarckstr. 11.**

Ein anständiger junger Mann findet
Kost u. Logis
1736 Heilige Geiststr. 1.

Gerolsteiner Sprudel
Nur echt mit dem roten Stern.
Hauptniederlage
W. Pferdekämper
Restaur. Fernspr. 117

Gem. Chor der Ev. Stadtmission
zu Schwerte
Sonntag, 13 Mai 1906 (Cantate), abds. 7½ Uhr beginnend, im Stadtmissionssaale hier, Kuhstr. 7:
Aufführung des Deklamatoriums
„Der verlorene Sohn"
bestehend in Ansprachen, Deklamationen, Solo-Vorträgen und Chor-Gesängen.
Eintritt gegen Programm à 20 Pfg.
Jedermann ist freundlichst eingeladen! 1754
Der Vorstand.

Dr. Crato's
Backpulver,
Puddingpulver,
Vanillezucker
mit Prämien-Bon
empfiehlt
Carl Trog.
Wer 50 ausgeschnittene Prämien-Bons einsendet, erhält gratis und franko 1 Dose
ff. Bielefelder Biscuits.